



Bernadette Mayrhofer

Arnold Rosé (Konzertmeister, Violine I, Viola-Solist)

Geb. 24.10.1863 in Jassy/Rumänien, gest. 25.8.1946 im Exil in London/UK

Eintritt ins Hofopernorchester entweder am 20.4.1881 oder am 23.10.1881; Erster Eintritt ins Orchester der WPh am 23.10.1881, einjährige Pausierung 1897/1898, erneuter Austritt am 24.3.1901, Eintritt wieder am 1.9.1929;

Unmittelbar nach dem ‚Anschluss‘ am 12. März 1938 sofortige Zwangsbeurlaubung im Staatsopernorchester und damit automatisch auch Verlust der Mitgliedschaft bei den Wiener Philharmonikern;

Ausbildung/Lehrer: 1873 – 1877 Studium bei Karl Heißler am Konservatorium der Ges. d. Musikfreunde in Wien;

1879 Debüt im Leipziger Gewandhaus, erster großer Soloauftritt m. den WPh bereits als 17jähriger (Goldmarks Violinenkonzert), 1883

Gründung des international renommierten „Rosé-Quartetts“ (blieb 55 Jahre bis kurz vor seinem Tod im Exil bestehen), v.a. mit den

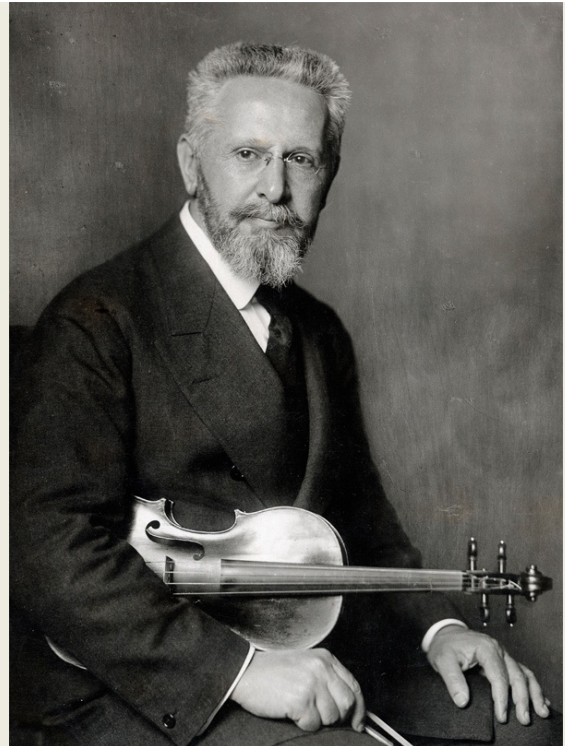
WPh-Kollegen **Paul Fischer**, Anton Ruzitska und **Friedrich Buxbaum**, berühmte Uraufführungen wie bspw. Werke Johannes Brahms, Erich Wolfgang Korngolds, Arnold Schönbergs und Anton Weberns, k. und k. Hofmusiker, Österreichischer Kammervirtuose, Hofrat, Professor, Violinenpädagoge am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde in Wien und an der Musikakademie;

Auswahl an Auszeichnungen: u.a. Goldenes Verdienstzeichen der Rep. Ö, Jubiläumsring der WPh (1931), Ehrenmitglied der Wr. Staatsoper (1931) sowie der WPh (1933)

Verheiratet m. Justine Mahler (Schwester von Gustav Mahler), seine Tochter Alma war Geigerin (1944 im KZ Auschwitz-Birkenau ermordet), sein Sohn Alfred war Pianist und Dirigent (Exil Kanada), sein Bruder Eduard Rosé war Cellist (Deportation ins Ghetto Theresienstadt, dort verstorben am 24. Jänner 1943) und mit Emma Mahler, einer Schwester von Gustav Mahler verheiratet;

Flucht aus Wien Ende März 1939 im Alter von 75 Jahren, über Berlin nach Amsterdam, Ankunft in London/UK am 1.5.1939;

Im Exil Revival des „Rosé Quartetts“ (u.a. mit Karl Doktor, dem Bratschisten des Busch-



Arnold Rosé, 1930



Quartetts, mit **Friedrich Buxbaum** und seiner Tochter Alma Rosé), regelmäßige Auftritte im Rahmen der Lunch-Time-Concerts in der National Gallery, 1942 Konzerte in der Wigmore Hall u.a. anlässlich der Hundertjahrfeier der WPh;

Quellen siehe Fußnote¹

„Wie Sie richtig vermuten, bin ich nun nach 57 Jahren Oper, 56 Jahren Quartett und 44 Jahren Hofmusikkapelle in den Ruhestand versunken, ohne Sang und Klang“, schilderte Arnold Rosé in einen Brief an den renommierten Geiger Carl Flesch.² Es war Flesch und v. a. Rosés Tochter Alma zu verdanken, dass der berühmte Konzertmeister der Wiener Philharmoniker nach traumatischen Monaten in Wien 75-jährig das Exil in London erreichen konnte. Rosés erfolgreiches Streicherensemble, das bereits 1883 in Wien gegründete Rosé-Quartett, wurde im Exil weitergeführt. Das Musizieren in diesem Ensemble war für den vertriebenen Musiker nicht nur in materieller Hinsicht von Bedeutung, es verlieh ihm auch ein Gefühl von Sicherheit. Die Ermordung seiner geliebten Tochter Alma im KZ Auschwitz stellte einen weiteren schweren Schicksalsschlag für den Musiker dar. Eine schwere Depression und gesundheitliche Probleme waren die Folgen. Arnold Rosé verstarb am 25. August 1946 in London.

„in den Ruhestand versunken, ohne Sang und Klang“³ – Vertreibung aus dem Staatsopernorchester und dem Verein der Wiener Philharmoniker

„Die nichtarischen Mitglieder des Solopersonals werden bis zum Einlangen höherer Weisungen im Spielplan nicht beschäftigt (...) Die notwendigen Außerdienststellungen wurden im Wege der Beurlaubung verfügt und betreffen (...) 2.) Hofrat Prof. Arnold Rosé (...)“⁴ so liest sich der antisemitisch motivierte Vertreibungsakt, verfasst in nüchternem Beamtenjargon, am 18. März 1938 von Staatsoperndirektor Erwin Kerber höchstpersönlich. Die plötzliche Vertreibung aus dem beruflichen Umfeld war für die Betroffenen ein großer Schock. In einem Brief kurz nach dem „Anschluss“ an den berühmten Geiger und Lehrer Carl Flesch, der bereits in seinem englischen Exil weilte, schilderte Arnold Rosé ihm seine Situation: *„Wie Sie richtig vermuten, bin ich nun nach 57 Jahren Oper, 56 Jahren Quartett und 44 Jahren Hofmusikkapelle in den Ruhestand versunken, ohne Sang und Klang. Ich glaube, daß Sie mich genügend kennen, um zu wissen, daß mir Eitelkeit fremd ist, aber daß man so plötzlich totgesagt wird, ist nicht zu fassen. Am 1. Mai erwarte ich meine Vollpension, doch habe ich bis jetzt keine amtliche Benachrichtigung erhalten. Mein kleines Vermögen ist während der Inflation in Nichts*

¹ Richard Newman, Alma Rosé. Wien 1906/Auschwitz 1944. Eine Biographie, Bonn 2003, 13 – 30; Informationen zu Rosé, zusammengestellt vom HAdWPh/Fr. Dr. Silvia Kargl (Archivarin); Stefan Drees, Lexikon der Violine, Berlin 2004, 535; Clemens Hellsberg, Demokratie der Könige. Die Geschichte der Wiener Philharmoniker, Zürich 1992, 241f; Arbeitsgruppe Exilmusik Hamburg, Lebenswege von Musikerinnen im „Dritten“ Reich und im Exil, Hamburg 2000, 201ff; www.lexm.uni-hamburg.de.

² Flesch, Carl F.: „...und spielst Du auch Geige?“, Zürich 1990, 182.

³ Ebd.

⁴ Schreiben von Kerber/Wr. Staatoperndirektion an die BThV, 18.3.1938, AdR, ÖBThV 886/1938.



zeronnen, so daß ich meinen Lebensstandard auf mehr als bescheiden herunterdrücken muß. Ich bin im 75., meine Frau im 70. Lebensjahr, da muß die Pension noch ein paar Jahre langen. Das vieljährige Leiden meiner Frau trübt meine letzten Jahre, doch bin ich noch bei Gesundheit und habe nicht einmal den gewissen ‚Tatterich‘! Ha,ha!“⁵

Das Schicksal Rosés führte zu einer beispiellosen Hilfsaktion Fleschs für seinen geschätzten Kollegen und Freund Arnold Rosé. Flesch startete ein Rundschreiben, in dem er sich nach potentiellen SpenderInnen in aller Welt – in erster Linie adressierte er wohlhabende Musikliebhaber – erkundigte, um Rosé einen monatlichen Unterhalt von 500 RM finanzieren zu können. Rosés Lage spitzte sich in Wien dramatisch zu, seine Frau war ernstlich krank und benötigte die volle Unterstützung ihres Mannes. *„Die unerlässliche Pflege der Kranken legt mir in mancher Hinsicht große Entbehrungen auf. Eine Verdienstmöglichkeit wie Unterricht erteilen, würde meine Pensionsansprüche reduzieren, sonst könnte ich noch intensiv arbeiten [...]“⁶* Die ernsten Umstände bewegen Rosé am 5. Juni 1938 die Hilfsbereitschaft Fleschs anzunehmen: *„[...] nun zwingt mir ein über-individuelles Geschick die Feder in die Hand und ich muß mich überwinden Ihnen mitzuteilen, dass mein weiteres Dasein ein mehr als bescheidenes wird sein müssen. [...] Sollten Sie Ihre vornehme Absicht in die Tat verwirklichen können, so würde ich dies ohne Zögern annehmen.“⁷*

Arnold Rosés Frau Justine starb am 22. August 1938. Zusätzlich zu diesem persönlichen Leid kamen noch sozial bedingte Ängste hinzu: Isolation, Einsamkeit und Schwermut prägten Rosés noch verbleibende Zeit in Wien. Besonders tragisch für Rosé war die Distanzierung seines alten Freundes Richard Strauss, der nicht mehr zum Skatspielen in die Pyrker gasse (Wohnung der Familie Rosé) kam und sich auch sonst nicht mehr bei ihm meldete. Strauss kollaborierte mit den Nationalsozialisten, übernahm den Vorsitz der Reichsmusikkammer und stieß viele FreundInnen vor den Kopf, die jüdischer Abstammung waren, wie bspw. seinen jüdischen Librettisten Stefan Zweig, der später in Brasilien Selbstmord beging. Doch auch andere Musiker, die früher mit Rosé in der Wohnung musiziert hatten, hielten sich fern. Andere Freunde oder Bekannte wiederum, die selbst gefährdet waren, befanden sich bereits im Exil.⁸

Ein weiteres großes Problem Arnold Rosés waren seine „tiefe[n] schwermütige[n]“ Stimmungen, zu denen er auch schon vorher eine gewisse Neigung zeigte, die aber durch den außerordentlichen psychischen Druck (Tod seiner Gattin, Vertreibung und Verfolgung) besonders hervor traten. Dementsprechend besorgt zeigte sich seine Tochter Alma, die darüber mit Bruno Walter korrespondierte. Am 23. August 1938, kurz nach dem Tod von

⁵ Flesch, „...und spielst Du auch Geige?“ (wie Anm. 2), 182.

⁶ ebd., datiert mit Juli 1938, 184.

⁷ ebd., datiert mit 5. Juni 38, 183.

⁸ Newman, Alma Rosé (wie Anm. 1), 109, 117.



Arnold Rosés Frau, übermittelte Bruno Walter Rosé und seinen Kindern brieflich tröstende und persönliche Worte: *„Unsere Vergangenheit (...) war reich; unsere Erinnerungen sind schön und groß; sie sind ein unverlierbarer und tröstender Besitz in einer ensetzlichen Gegenwart. Sage Dir es täglich, und sagt Ihr es Euch täglich, lieber Alfi [Alfred, Sohn von Arnold Rosé, Anm. d. Verf.] und Alma, daß, was auch das Leben an Leid gebracht, Justi sich in Eurer Liebe sicher und geborgen und getröstet gefühlt hat. Und glaubt uns, daß wir ihr treues Andenken immer im Herzen tragen werden.“*⁹

Die von den Nazis verfolgten Bevölkerungsgruppen waren mit der ständigen Angst konfrontiert, jederzeit bedroht, denunziert, delogiert, abgeholt oder/und deportiert werden zu können. Die allgegenwärtige Gefahr „abgeholt zu werden“ traf auch auf die Familie Rosé zu. In einem Brief an seinen Sohn Alfred, der zum Glück bereits nach Kanada geflüchtet war, äußerte Arnold Rosé sich - nach einem Vorfall am 15. November 1938 – in vorsichtiger Weise folgendermaßen: *„Ich hatte ‚Besuch‘, der sich nach Dir erkundigte.“*¹⁰ Am 1. Dezember berichtete Arnold Rosés Tochter Alma von London ihrem Bruder über einen Zwischenfall mit der SA in der Nacht des 28. September 1938: *„Am Tag, an dem Du uns verlassen hast, waren noch in der Nacht SA da – Gottlob hat Vati schon geschlafen. Sie wollten mein Auto. Wir haben überhaupt so hübsche kleine Intermezzi erlebt. Wir wollen unbedingt wo anders hin. Ich werde nichts überstürzen – sei beruhigt. Aber ich bin auf einer Erkundungsreise.“*¹¹

Sich auf bedrohliche „Überraschungen“ vorzubereiten, Verhaftungen vorzubeugen und die permanente, höchst schwierige Suche nach Fluchtmöglichkeiten, gehörten zu den Überlebensstrategien der in Wien Verbliebenen, um die Zeit bis zu einer möglichen Flucht zu überbrücken. Am 7. Oktober 1938 schrieb Alma Rosé an ihren Bruder und ihre Schwägerin nach Kanada: *„Wären wir nur auch schon so weit! [...] Könnte Louis Vati und mir eine undatierte Einladung senden? Man spricht davon, daß der Fall eintreten könnte, daß wir da eine Überraschung erleben, [...] Um auf alle Fälle sicher zu sein, wäre es wichtig, eine Einladung in Händen zu haben, damit man irgendwohin kann. Ebenso bitte ich Dich, an den Freund in London C.F. [Carl Flesch, Anm. der Verf.] zu schreiben und ihn um dasselbe zu ersuchen. Du wirst vielleicht glauben, daß man unnötig Deine endlich errungene Ruhe stört, aber es ist wirklich ernst und dringend. Erledige es bitte so rasch als möglich, damit wir im Notfall eine Zuflucht für die erste Zeit finden. – [...] Momentan bin ich froh – aber wie lange!“*¹²

„Auch Vatis einziger Wunsch war in letzter Zeit nur: Fort.“¹³ - **Flucht nach Großbritannien**

⁹ Ebd. 117.

¹⁰ Ebd.127.

¹¹ Ebd. 128.

¹² Ebd.122.

¹³ Ebd. 131.



Arnold Rosés couragierte, energische und kluge Tochter Alma, – benannt nach ihrer berühmten Tante Alma Mahler-Werfel - machte das Unmögliche möglich und rettete ihren Vater aus den unerträglich gewordenen Lebensumständen in Wien.

Am 29. Oktober 1938 machte sie sich unter dem ‚Schutzmantel‘ ihres tschechischen Passes zu einer „*Erkundungsreise*“ durch mehrere Länder auf. In London traf sie u.a. mit Carl Flesch und dem renommierten britischen Dirigenten Sir Adrian Boult zusammen. In den unveröffentlichten Memoiren von Leila Doubleday Pirani, einer ehemaligen Schülerin Rosés und späteren engen Freundin der Familie Rosé, finden sich die Szenen dieses Zusammentreffens wieder und v.a. ihre ‚Vorstöße‘ in punkto Emigration: *„Nachdem sie sich ein bißchen gefaßt hatte, suchten wir Professor Flesch auf, der nicht Mittel noch Wege gescheut, so viel Geld für den Rosé-Fonds zu sammeln, daß genug beisammen war, daß die britische Regierung die Ausstellung eines Einreisevisums nicht länger versagen konnte. Flesch hatte vor ihrem Vater die größte Hochachtung, war äußerst nett zu ihr und sagte, seine größte Genugtuung wäre es, Arnold den Klauen der Nazis entreißen zu können.“*¹⁴

Bei dem Treffen mit Adrian Boult am 2. Dezember 1938 unterbreitete Alma Rosé ihm einen Plan, wonach das Rosé-Quartett in London mit Friedrich Buxbaum als Cellisten und ihr als zweiter Geigerin wiedererstehen sollte. Boult meinte begeistert, er selbst wolle Arnold Rosés Arbeitserlaubnis unterzeichnen.¹⁵

Auch für Arnold Rosé kam bald die erlösende Nachricht; seine Tochter Alma bewältigte in London die bürokratischen Voraussetzungen für die ersehnten ‚Permits‘ – ein spezielles Beschleunigungsersuchen, das Bruno Walter der Schwiegertochter des Vizekönigs von Indien gesandt hatte, konnte die mühsame Prozedur der Antragsstellung erheblich verkürzen. Schließlich, am 15. Dezember 1938, schrieb sie ihrem Bruder die freudige Entwicklung: *„Eben kam die Nachricht, daß Vati das permit für ständigen Aufenthalt und gleichzeitig Arbeitsbewilligung in diesem Land erhalten hat. Er ist unbedenklich beim Home Office geführt worden in drei Wochen!!! Seitdem ich hier bin, habe ich noch gegen 100 [Pfund, Anm. d. Verf.] gesammelt. An alle möglichen Leute geschrieben etc. Kannst Dir denken, wie ich reagiert habe. [...] Ich habe einige Anträge in Holland, Athen etc. zu spielen. Zuerst fahre ich jetzt mal zurück und richte Vati alles zur Ausreise. Dann will ich ihn in London in die Nähe von Leila settlen [sic!]. Und dann will ich Geld verdienen gehen. Das ganze gesammelte Geld mit dem fond ist jetzt sicher 300 [Pfund, Anm. d. Verf.], so daß man für die erste Zeit nicht nervös sein muß. Du sei es auch nicht! Auch Vatis einziger Wunsch war in letzter Zeit nur: Fort. [...] Gott gebe es, daß wir bald Fuß fassen und uns ein richtiges Heim gründen [...]“*¹⁶

Am Weihnachtstag war Alma Rosé bereits wieder in Wien. Die Zeit wurde zunehmend knapper: Ihre Wohnung in der Pyrker gasse sollte in der ersten Märzwoche 1939 „arisiert“

¹⁴ Ebd. 128.

¹⁵ Ebd. 129.

¹⁶ Ebd. 130f.



werden, dabei hatten sie noch ‚Glück‘ - die zukünftigen Mieter versicherten ihnen, dass es mit der Übernahme nicht eilt, *„erst sollten Vater und Tochter ihre Angelegenheiten ins reine [sic!] bringen“*¹⁷ Vor ihrer endgültigen Flucht galt es noch etliche Probleme zu bewältigen: Der extrem kalte Winter, die Ausnahmesituation, in der die Bedrohten standen, und der Stress mit den bürokratischen Anforderungen führten zur Erkrankung von Alma Rosé, in deren Folge sie sich einer Mandeloperation unterziehen musste. Wertvolle Zeit für die Fluchtvorbereitungen ging verloren. Der Umstand, dass Arnold Rosé am 2. Jänner 1939 von der Staatstheaterverwaltung eine größere Summe an Abfertigung – insgesamt 12.660,89 RM – erhielt,¹⁸ machte es möglich, eine Reihe von Sonderzahlungen zu tätigen: den Umzug, die „Reichsfluchtsteuer“ sowie die „Sühneabgabe“¹⁹, die vielen Tickets, Arztkosten etc. Ein kritischer Zwischenfall – durch den Einmarsch Hitlers in die Tschechoslowakei (15./16.3.1939) war ihr tschechischer Pass wertlos geworden - zwang Alma Rosé Hals über Kopf aus Wien zu fliehen. Unter größten Schwierigkeiten konnte sie gerade noch das Land verlassen. Einen Tag vor ihrer Flucht, am 14. März, war ihr noch zugesichert worden, dass ihr Vater seinen Pass in wenigen Tagen erhalten werde. Arnold Rosé folgte ihr Ende März über Berlin und Amsterdam nach und erreichte am 1. Mai London. Seine große Erleichterung artikuliert er auf einer Postkarte an seinen Sohn wenige Tage nach seiner Ankunft im Exil, am 8. Mai 1939.²⁰

In einem Brief vom 19. März 1939 an ihren Bruder nach Kanada beschrieb Alma Rosé die letzten turbulenten Tage in Wien vor ihrer überstürzten Flucht.²¹ *„[...] Momentan wohnen wir am Dach bei Leila, suchen aber heftigst ein möbliertes Flat schon für Vati. Er ist in guten Händen – ich habe ihm alles genau aufgeschrieben, und außerdem mehr. Ich war 8½ Stunden für Vatis Paß angestellt, ohne eine Sekunde zu sitzen. H.[Heini, Alma Rosés Freund, Anm. d. Verf.] und ich haben nun die Erlaubnis für 2 Monate, also kannst Du Dir vorstellen, wie wir die Sache angehen müssen. [...] Beide Geigen [die Mysa und die Guadagnini, Anm. v. Newman] und der ganze Schmuck sind draußen.“*²² *Auch die Uhr von F.J. [Franz Joseph, eine goldene Uhr mit Kette, die Arnold Rosé vom Kaiser geschenkt bekommen hatte, Anm. v. Newman]. Die Übersiedlung mit dem ganzen Silber war noch nicht bewilligt (leider!), obzwar es am 3. 11. eingereicht wurde und ich schon 2x urgiert habe. Du kannst Dir nicht vorstellen, wie die Sachen erschwert sind, seitdem Du weg bist. Am 10.11. waren SA da und haben um Dich gefragt. Das Glück, daß die sagen konnten, Du bist längst weg. Du wärest sicher eingesperrt worden.“*²³

¹⁷ Ebd. 133.

¹⁸ Interner Schriftverkehr der SThV, gezeichnet von Eckmann, 24. Februar 1939, AdR, SThV 2143/38.

¹⁹ Reichsfluchtsteuerbescheid/Arnold Rosé, Reichsfluchtsteuerstelle I. Bezirk, Wien I, 15. März 1939, ein Viertel des Vermögens (326 RM) mussten bis spätestens 25. März 1939 bezahlt werden. Arisierungsakten, AdR/VA 30013.

²⁰ Newman, Alma Rosé (wie Anm. 1), 138

²¹ Ebd. 135 – 137.

²² Die beiden genannten Violinen konnte Rosé im Rahmen der obligatorischen Vermögensanmeldung den Nazis erfolgreich ‚unterschlagen‘. In Rosés Vermögensanmeldung, die als Voraussetzung für eine legale Flucht den NS-Behörden vorgelegt werden musste, fehlen diese beiden Geigen. AdR, VA 30013.

²³ Brief von Alma Rosé (London) an ihren Bruder Alfred Rosé (Kanada), London 19. März 1939; zit. nach: ebd. 135f.

„Stell Dir vor, ich gehe in die Stadt, um Arbeit zu suchen“²⁴ – der 76jährige Arnold Rosé in London

Als Arnold Rosé Anfang Mai 1939 76jährig sein neues Leben im Exil begann, war nichts mehr so wie früher. Bis zu seiner Vertreibung aus dem Orchester im März 1938 verfolgte er eine beispiellose musikalische Karriere, deren wichtigste Stationen im einleitenden Steckbrief zu Arnold Rosé kurz skizziert werden.²⁵

Rosés Ankunft Anfang Mai 1939 in England verlief herzlich, einerseits spürte er große Erleichterung darüber, der Gefahr entronnen zu sein, andererseits hießen ihn FreundInnen, darunter auch Carl Flesch und Toscanini, willkommen. Ihm zu Ehren wurden „musikalische Soireen“ veranstaltet, er wurde eingeladen, Konzerte von Richard Tauber, Arturo Toscanini und Bronislaw Huberman zu besuchen, und er traf mit Sir Adrian Boult zusammen, um das Revival des Quartetts in England zu besprechen. Seine Tochter hatte ihm ein kleines Zimmer in ihrer Nähe organisiert, und es dauerte nicht lange bis Alma Rosé eine große zweistöckige Maisonette für sich und ihren Vater fand.

Mit Hilfe von Karl Doktor, dem Bratschisten des Busch-Quartetts, wurde das Rosé-Quartett neu formiert: Buxbaum spielte das Violoncello, Alma Rosé die zweite Geige und der Engländer Ernest Tomlinson die Bratsche. Die Arbeitsgenehmigungen bezogen sich ausschließlich auf das Quartett. Die bescheidenen Einkünfte des Quartetts veranlassten die beiden Rosés, um eine Revidierung ihrer Arbeitserlaubnisse anzusuchen – Arnold Rosé wollte eine Unterrichtsgenehmigung – was jedoch abgelehnt wurde. Die Entscheidung seiner Tochter Alma, für ein paar Monate nach Holland zu gehen, um dort Engagements anzunehmen, war ein schwerer Schlag für Arnold Rosé. Just in dem Moment, als Alma Rosé die Angebote von Holland angenommen hatte und den Reiseternin fixiert hatte, verbesserten sich die Auftrittsperspektiven des Quartetts. Die Arbeitssuche Rosés in London trug Früchte: Seine Anfrage für Konzertauftritte in der National Gallery stieß auf große Zustimmung. Für Alma Rosé sprang ab Dezember 1939 der englische Geiger Walter Price ein.

Trotz der besseren beruflichen Aussichten - Rosé hatte im Jänner 1940 eine Unterrichtsgenehmigung und den Status eines „freundlichen Ausländers“ bekommen -, hatte er mit finanziellen Problemen zu kämpfen. Auch seine mangelnde praktische Fähigkeit, sich den Haushalt zu organisieren, brachte es mit sich, dass er auf eine Haushälterin – aus Wien stammend - angewiesen war. Als der Carl Flesch Fonds auslief, blieb vorerst nur die finanzielle

²⁴ Arnold Rosé in einem Brief an seinen Sohn Alfred in Kanada, zit. nach: ebd. 143.

²⁵ Drees, Lexikon der Violine (wie Anm. 1), 535; Hellsberg, Demokratie der Könige (wie Anm. 1), 241f; Newman, Alma Rosé (wie Anm. 1), 13 – 30; Arbeitsgruppe Exilmusik Hamburg, Lebenswege von Musikerinnen im „Dritten“ Reich und im Exil (wie Anm. 1), 201ff.



Unterstützung seiner Tochter aus Holland.²⁶ Zuletzt wandte er sich an Arturo Toscanini und schilderte ihm seine finanzielle Misere. Toscanini half ihm postwendend mit 300 Dollar, ebenso sandte ihm Bruno Walter 100 Dollar aus den USA. Um an Geld zu kommen, begann Rosé schließlich, Stücke aus seinem Privatbesitz zu verkaufen. Er überlegte sogar, seine wertvolle Stradivari zu verkaufen, unterließ es aber vorerst.

Einen weiteren tiefen Einschnitt brachte der deutsche Angriff auf die Niederlande, nach nur fünf Tagen kapitulierte Holland. Seine Tochter Alma, die ihre Rückkehr nach England ständig verschoben hatte und sogar ihre fünfmonatige Rückkehrgarantie verfallen ließ, saß nun in der Falle. Arnold Rosé, der in eine Depression versank, überlegte nun ernsthaft, seine Stradivari zu verkaufen. Seine Tochter, die dies um jeden Preis verhindern wollte, hatte jedoch die dafür notwendige ‚Expertise‘ mit nach Holland genommen.

Ein großes Glück in dieser schwierigen Zeit war – abgesehen von seinem Quartett – Rosés loyaler Freundeskreis, der ihn in allen Belangen unterstützte. Als mit Anfang des Luftkrieges über London eine in der Nähe einschlagende Bombe die Fensterscheiben von Rosés Wohnung bersten ließ, zog er Anfang November 1940 mit Hilfe seiner FreundInnen Dr. Paul und Nora Nathan nach Welwyn Gardens City in Hertfordshire, einer ruhigen angenehmen Gegend in London. Ebenso mit ihrer Hilfe bezog er eine Mietbeihilfe vom Wohlfahrtsamt. Im August 1943, kurz vor seinem 80. Geburtstag, zog er zu den Wiener Freunden Hans und Stella Fuchs nach Blackheath, wo er sich sehr wohl fühlte. An seinen Sohn in Kanada schrieb er: *„Mein Befinden ist befriedigend, und wäre ich ganz beruhigt, wenn ich von A. [Alma, Anm. d. Verf.] ein Wort zu hören bekäme.“*²⁷

Rosé übte weiterhin jeden Morgen zwei Stunden Geige, absolvierte Proben und Auftritte und las viel. Gegen Ende des Krieges verschlechterte sich sein Gesundheitszustand merklich, Probleme mit der Gallenblase zwangen ihn zu einer strikten Diät, welche ihn aber nicht von seinen samstäglichem Mittagessen mit Mathilde Freud, der ältesten Tochter Sigmund Freuds, und deren Mann Robert Hollitscher abhielt.

²⁶ Bei einem Fluchtversuch Alma Rosés im Dezember 1942 aus Holland – sie versuchte in die Schweiz zu fliehen – wurde sie verraten, daraufhin verhaftet und in das Internierungslager von Drancy, einer Stadt in der Nähe von Paris, gebracht. Am 18. Juli 1943 wurde Alma Rosé – durch das neue Regime des berüchtigten, aus Österreich stammenden Alois Brunner in Drancy wurden die Deportationen um ein Vielfaches beschleunigt – in einen Zug mit 1000 Gefangenen zusammengepfertcht und in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau deportiert. Ihr Schicksal im KZ ist aus verschiedenen Büchern bekannt. Alma Rosé leitete bis zu ihrem Tod am 5. April 1944 die Lagerkapelle – auch „Mädchenorchester von Auschwitz“ genannt – und rettete dadurch vielen Mitgliedern des Orchesters das Leben. Ausführliche Darstellung siehe: Newman, Alma Rosé (wie Anm. 1).

²⁷ Brief von Arnold Rosé an Alfred Rosé vom 14. September 1943. Mahler-Rosé-Collection, zit. nach: Newman, Alma Rosé (wie Anm. 1), 389.



Eine V1-Bombe schlug knapp neben dem Haus des Ehepaares Fuchs ein, dabei wurden Stella Fuchs, Hans Fuchs und Arnold Rosé leicht verletzt. Doch den Umständen entsprechend ging es Rosé gut, seinem Sohn Alfred schrieb er am 6. September 1944: *„Um mich sollst Du Dich nicht sorgen. Fuchs u. Tischler [zwei Ehepaare und gute MusikerfreundInnen Rosés aus Wien, Anm. d. Verf.] sind mir wahre Freunde. [...] Ich hoffe, um Weihnacht mit A [Alma, Anm. d. Verf.] zu sein, und warte geduldig auf Nachricht.“*²⁸

Musikalische Engagements von Arnold Rosé und Friedrich Buxbaum in London²⁹

Das wichtigste musikalische Standbein von Rosé und Buxbaum im Londoner Exil war das wiederbelebte „Rosé-Quartett“, in dem sie gemeinsam mit den Engländern Ernest Tomlinson (Bratsche) und – nach Alma Rosés Ausscheiden im November 1939 – Walter Price (zweite Violine) spielten. Allerdings variierte die Besetzung des Öfteren. Für Buxbaum übernahm einige Male May Mukle die Violoncello-Partie. Das Repertoire des Quartetts umfasste insbesondere Werke der Wiener Klassik und Romantik, v.a. Werke von Haydn, Mozart, Dittersdorf, Beethoven, Brahms und Schumann. Eine Ausnahme stellte das Schostakowitsch-Quartett C-Dur op. 49 dar, welches u.a. am 3. Dezember 1941 auf dem Programm stand.

Regelmäßige Auftritte hatten sie im Rahmen der täglich - außer Samstag und Sonntag - stattfindenden Lunch-Time-Concerts in der National Gallery, die aufgrund der ausgesiedelten Kunstwerke anderweitig genutzt werden konnte. Die MusikerInnen bezogen dabei ein reduziertes Honorar, der Rest ging an den „Musicians’ Benevolent Fund“. Treibende Kraft hinter diesem höchst erfolgreichen Projekt, arbeitslose MusikerInnen zu unterstützen, war die Pianistin Myra Hess. Am 23. Juli 1943 wurde das 1000. Konzert abgehalten und rund 450.000 ZuhörerInnen hatten bis zu diesem Zeitpunkt eine Eintrittskarte erworben. Das Rosé-Quartett trat in der National Gallery 14 Mal auf, allerdings manchmal auch als Trio, so musizierten am 6. November 1940 und am 18. November 1943 nur Rosé, Buxbaum und Myra Hess. Beide Male spielten sie u.a. das Brahms Trio op. 8.³⁰ Weitere musikalische Höhepunkte in ihrer Exilzeit stellten die Konzerte in der Wigmore Hall in London anlässlich der Hundertjahrfeier der Wiener Philharmoniker 1942 dar. In der britischen Emigrantenzeitschrift „Zeitspiegel“ wurde die Hundertjahrfeier der Wiener Philharmoniker in Wien mit viel Kritik und Sarkasmus kommentiert: *„Wie sollten die Philharmoniker ihre nationale Mission erfüllen können, wenn sie – Jahr ihres hundertjährigen Bestandes – aus ihrer eigenen glanzvollen Geschichte die vielleicht glänzendste Epoche streichen, ja auslöschen müssen, die Epoche Gustav Mahlers? Wenn sie auslöschen müssen den Namen des letzten Exekutors des Mahlerschen Erbes, Brunno (sic!)“*

²⁸ Brief von Arnold Rosé an seinen Sohn Alfred in Kanada, 6. Sept. 1944, zit. nach: ebd. 391.

²⁹ Ein Überblick über die von Rosé und Buxbaum im Exil absolvierten Konzerte, die von der Autorin in Exilzeitschriften und anderen Quellen eruiert werden konnten, findet sich in: Bernadette Mayrhofer, „Die Angelegenheit des Judenabbaus geht jetzt ganz ruhig vor sich“. Vertreibung von Wiener Philharmonikern nach 1938 und ihr Leben im Exil. Diplomarbeit, Wien 2005, 149f.

³⁰ Raab Hansen, NS-verfolgte Musiker in England. Spuren deutscher und österreichischer Flüchtlinge in der britischen Musikkultur. Hamburg 1996, 130-234.



Walter? Wenn sie nicht von dem Meister empfangen dürfen, der ihre letzte Periode am reichsten befruchtet hat – Toscanini? Wenn sie vor einem Parkett von S.S.-Uniformen und sadistischen Fratzen zum Wohlgefallen von Massenmördern Kunst exerzieren müssen?“³¹ Die Konzerte der ‚Gegenveranstaltung‘ im Exil fanden am 4. Mai, am 28. Mai und 11. Juni – unter Mitwirkung des Rosé-Quartetts - in London statt und waren sehr erfolgreich.³² Rosé berichtete am 11. Juni seinem Sohn: „Kokoschka hat mir nach dem Konzert am 11. June statt frischer Blumen ein entzückendes Blatt von seiner Hand mit Blumen in einer Vase gewidmet. [Bin] ganz begeistert, die Widmung: dem Geiger Gottes!“³³

Zu Rosés 80. Geburtstag am 24. Oktober 1943 veranstaltete „The Anglo-Austrian Music Society“ am 27. Oktober ein großes Konzert in der Wigmore Hall. Es spielten das Rosé-Quartett (mit Buxbaum, Tomlinson und Jekel) und am Piano war Myra Hess.³⁴ Rosé berichtete in einem begeisterten Brief an Alfred von einem „total ausverkaufte[n] Saal und unaufhörliche[n] Ovationen“ und weiters schilderte er: „Times, Daily Telegraph & andere News haben Artikel gebracht. Wurde sehr commentiert. Nach dem Concert fand im Savoy Hotel ein supper [sic!] mir zu Ehren statt, gegeben von Anglo-Austrian Music Society, am 29th ein lunch [sic!] mit Frankenstein als Präsident, der einen langen toast [sic!] auf mich hielt. Sehr ehrend und herzlich.“³⁵ Zu diesem Zeitpunkt wusste Arnold Rosé noch nicht, dass seine Tochter Alma bereits ins Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau deportiert worden war.³⁶ Noch am 6. September 1944, also etwa sechs Monate nach der Ermordung seiner Tochter in Auschwitz-Birkenau, hegte Arnold Rosé in einem Schreiben an seinen Sohn Alfred in Kanada noch die Hoffnung, „um Weihnacht mit A (Alma, Anm. d. Verf.) zu sein“.³⁷

„ Genug! [...] Was vor mir steht, ist – nichts. Keine Hoffnung. [...] Nur der Mensch wächst nicht mehr.“³⁸ - Arnold Rosé am Ende seines Lebens

Nach Kriegsende erhielt Arnold Rosé von den Wiener Philharmonikern sogar die Einladung, wieder als Konzertmeister tätig zu sein, worüber er sich außerordentlich freute. In einem Brief an seinen Sohn schrieb er am 2. Februar 1946:

„Du kannst Dir vorstellen, wie sprachlos ich war, als ich den Brief las. Diese Genugtuung, diese Anerkennung, diese Ehrung! [...] Die Konzertmeisterstelle lehne ich ab, da ich mich nicht mehr kräftig dafür fühle. Almas Tod hat mein Herz sehr angegriffen, sehr geschwächt. Dazu die 4

³¹ Jenö Kostmann, Philharmonische Meditationen. Zum 100. Geburtstag des Wiener Symphonieorchesters, in: Zeitspiegel, No. 15, 11.4.1942, 9.

³² Newman, Alma Rosé (wie Anm. 2), 233f; Siehe auch Zeitspiegel No. 25, 7; No. 15, 9; No. 20, 9; 21, 7; 23, 7; DÖW-Sig. 3001; „Times“, Saturday, Mai 30 1942; Programmzettel v. Free Austrian Movement, Kopie von Annemarie Kofler.

³³ Newman, Alma Rosé (wie Anm. 1), 234

³⁴ Kopie der Einladung der „Anglo-Austrian Music Society“, zur Verfügung gestellt von Annemarie Kofler.

³⁵ 30. Oktober 1943, Newman, Alma Rosé (wie Anm. 1), 349.

³⁶ Nähere Informationen zu Alma Rosés Deportation und Ermordung durch die Nazis siehe Fußnote 26.

³⁷ Brief von Arnold Rosé an seinen Sohn Alfred in Kanada, 6. Sept. 1944, zit. nach: ebd. 391.

³⁸ Brief von Rosé an seinen Sohn, Mahler-Rosé-Collection, zit. nach: ebd. 406.

Monate währende Gallenerkrankung hat mich sehr entkräftet. Jedenfalls muß ich die Sache lange überschlafen, überlegen.“³⁹

Als Arnold Rosé Ende Juli 1945 von Almas entsetzlichem Tod am 5. April 1944 im Konzentrationslager Auschwitz erfuhr⁴⁰, verfiel er in eine Depression, seine Gesundheit nahm rapide ab und er erlitt am 7. Februar 1946 einen schweren Herzanfall, von dem er sich nicht mehr erholte. Über seinen Kollegen Friedrich Buxbaum erhielt er die Nachricht, dass sein Verwandter Willi Silberstein beim Versuch, über die Grenze zu fliehen, erschossen worden war. Als Arnold Rosé von Buxbaum über die Ermordung der Philharmoniker Max Starkmann, Viktor Robitsek und dessen Frau sowie über die vielen im Orchester verbliebenen Nazis erfuhr, die nach wie vor tätig waren,⁴¹ schrieb er am 12. Februar 1946 desillusioniert an seinen Sohn Alfred: *„Ich bin froh, daß ich meinen Beruf beendet habe. Genug! [...] Was vor mir steht, ist – nichts. Keine Hoffnung. [...] Nur der Mensch wächst nicht mehr.“⁴²* Arnold Rosé verstarb am 25. August 1946 in London. Seine Urne wurde fünf Jahre später nach Wien gebracht.⁴³ Ein Ehrengrab am Grinzinger Friedhof im 19. Wiener Gemeindebezirk erinnert an diesen großen Musiker als auch an seine Frau Justine Rosé und an seine berühmte Tochter Alma Rosé.⁴⁴ 1976 wurde an Rosés ehemaligem Wohnhaus in der Pyrkerstraße 23, ebenfalls im 19. Wiener Gemeindebezirk, ihm zu Ehren eine Gedenktafel enthüllt.⁴⁵

© Bernadette Mayrhofer

<http://www.wienerphilharmoniker.at/>

Alle Rechte vorbehalten. Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf. Eine Weiterverwendung und Reproduktion über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet.

³⁹ Newman, Alma Rosé, ebd. 405.

⁴⁰ Nähere Informationen zu Alma Rosés Deportation und Ermordung durch die Nazis siehe Fußnote 26.

⁴¹ Newman, Alma Rosé (wie Anm. 1), 381, 393, 406.

⁴² Brief von Arnold Rosé an seinen Sohn, Mahler-Rosé-Collection, zit. nach: ebd. 406.

⁴³ Newman, Alma Rosé (wie Anm. 1), 407.

⁴⁴ http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Grinzinger_Friedhof_-_Arnold_Rose.jpg

⁴⁵ Informationen zu Rosé, zusammengestellt vom HAdWPh/Fr. Dr. Silvia Kargl (Archivarin).